

Ein bisschen mehr Kultur am Meer...

das wünschen sich viele Einwohner und Stammgäste in Timmendorfer Strand. Dazu zählt auch Jürgen Hunke. In Hamburg hat der bekannte Unternehmer mit seinem Engagement für die traditionellen Hamburger Kammerspiele viele Freunde des Theaters begeistert. Gibt es auch ein Konzept für seine Wahlheimat an der Ostsee?

Strandblick: Herr Hunke, Sie sind in Hamburg bekannt für Ihr Engagement im Bereich Sport und Kultur. Vor allem die Renaissance der Hamburger Kammerspiele hat die Theater-Fans begeistert. Wie kam es zu der Entscheidung, das Theater zu übernehmen?

Jürgen Hunke: Seit 25 Jahren bin ich verantwortlich für die Hamburger Kammerspiele, die ich in einer Konkursituation auf Bitten der seinerzeitigen Kultursenatorin Frau Christina Weiss übernommen habe. Dieses geschichtlich besondere Theater mitten im Herzen von Hamburg hatte einen hervorragenden Ruf durch bedeutende Regisseure und Schauspieler. Der Unterschied zwischen einem städtischen- oder Landestheater und einem privaten Haus besteht in dem hohen finanziellen Risiko, ein Minus selbst zu tragen. Aus diesem Grund sind wohl 90 % aller privaten Theater in Deutschland geschlossen worden.

Warum habe ich trotzdem die Aufgabe übernommen? Ich wohne in der gleichen Straße in Hamburg und habe dieses schöne, gewaltige Haus mit seiner besonderen Architektur in mein Herz geschlossen. Ein Abriss drohte, und am Anfang wollte ich nur mit einem persönlichen Darlehen helfen. Dann reichte alles vorne und hinten nicht, und da habe ich aus dem Bauch heraus entschieden, das Haus zu retten, ohne zu wissen, wieviel Arbeit und Kosten damit verbunden waren. In solch einer Situation braucht man Glück und Leidenschaft. Nach einigen Jahren wurde ich Besitzer der Hamburger Kammerspiele, da durch Beschluss der Hamburger Bürgerschaft die Stadt mir das Theater zu einem Millionenbetrag verkauft hat.

Strandblick: Einige Hamburger haben ein Domizil in Timmendorfer Strand und verbringen hier ihren Urlaub oder ihre Wochenenden. Viele von ihnen schätzen zeitgemäße kulturelle Einrichtungen wie die Kammerspiele in Hamburg. Denken Sie, dass es auch in den Ostseebädern oder speziell in Timmendorfer Strand mehr Potenzial für kulturelle Einrichtungen gäbe?

Jürgen Hunke: Ohne ein entsprechendes Kulturangebot wird sich in der Zukunft die Attraktivität der Ostseebäder nicht halten können. Touristen und die Zweitwohnungsbesitzer wollen nicht nur essen und trinken, sie brauchen Abwechslung. Hamburg ist durch seine Theater, Musicals und das überragende Kulturangebot in Kunst, Museen und Veranstaltungen die Tourismusstadt Nr. 1 geworden. Hier wurden rechtzeitig die Weichen gestellt und kluge Entscheidungen getroffen. Ich war seinerzeit eng in einer Investorengruppe vernetzt, die Musicaltheater gebaut und geführt haben.

Strandblick: Mit dem Teehaus auf der Seeschlösschen-Seebrücke haben Sie ja schon viel Aufmerksamkeit erregt und während der Planung auch für Diskussionsstoff gesorgt. Heute ist das von Ihnen persönlich gesponserte Teehaus ein Wahrzeichen geworden, beliebtes Fotomotiv und Restaurant. Sind Sie mit der Entwicklung zufrieden?



Jürgen Hunke, Unternehmer und Wahl-Timmendorfer, setzt sich für kulturelle Projekte ein

Jürgen Hunke: Natürlich bin ich mit der Entwicklung des Teehauses nicht zufrieden, aber ich habe meinen Frieden damit geschlossen. In einem Dorf wie Timmendorfer Strand kann man nicht viel erwarten, wenn jemand mit solch einer kreativen Idee an sie herantritt und mitten im Meer ein Teehaus für Kunst und Ausstellungen bauen möchte. Es gab am Anfang viel mehr Kritik als Unterstützung. Nur durch meine zwanzigjährige politische Erfahrung als Fraktions- und Bauausschussvorsitzender und auch vieler Ehrenämter hatte ich Verständnis und Ausdauer für unsachliche Kritik. Dazu kam die Freundschaft und Unterstützung des damaligen Bürgermeisters Volker Popp, der die Chance gleich erkannt hat. Nur durch sein Engagement und seinen Einsatz konnte bei den Gremien von Schleswig-Holstein die baurechtliche Genehmigung erreicht werden. Man muss wissen, dass der Cousin meiner chinesische Ehefrau in Peking Direktor der größten Universität für Kunst und Malerei war. Bei meinen Besuchen in China habe ich ihn für meine Idee gewinnen können, Timmendorf zur Speerspitze der jungen chinesischen Kunst zu entwickeln und dafür hätten wir gemeinsam

ca. 10 Ausstellungen mit Bildern und Künstlern aus China im Teehaus veranstalten können. Dieses wäre in Europa eine Besonderheit geworden mit einem riesigen PR-Wert für Timmendorf und seine Zukunft. In Timmendorf hat man das leider nicht verstanden, außer Volker Popp und der ist leider bei der Entstehung schwer erkrankt und später verstorben. Eine verlorene Chance, die nie wieder kommt. Ich habe dann das Teehaus zu Ende gebaut, der Gemeinde geschenkt und vereinbart, dass das Urheberrecht bei mir bleibt und die sensible und besondere Architektur nicht verändert werden darf. Vielleicht kommt der Tag, an dem dieses Teehaus doch ein Ort der Kultur, Begegnung und der besonderen Kommunikation wird.

Strandblick: Sie haben uns schon einmal berichtet, wie sie mit Timmendorfs beliebten und leider früh verstorbenen Bürgermeister Volker Popp über die Promenade gewandert sind und einige Ideen für anspruchsvolle Projekte ausgetauscht haben. Gibt es einige, die Sie auch jetzt noch gerne verwirklichen würden?

Jürgen Hunke: Nun ist ja in diesem Jahr Timmendorf mein 1. Wohnsitz geworden mit Stimmrecht und mehr. Es ist mein Alterssitz, und da ich im nächsten Jahr 80 Jahre alt werde und ein schönes Leben habe und auch hatte, werde ich immer mit neuen Ideen versuchen, mich einzumischen. Es ist ja bekannt geworden, dass ich einen Plan und auch ein Modell dem Gemeinderat vorgestellt habe, für ein gläsernes Hotel auf dem Grundstück der Lesehalle, die ich auch seit Jahren mit viel Aufwand betreibe. Nach einem Vortrag von mir vor dem Tourismusausschuss habe ich leider nie wieder etwas gehört. Über den Stil sollte man zumindest nachdenken, denn die Kosten für den Entwurf und Modell sowie die Arbeit hätten zumindest ein Dankeschön erwarten lassen. Für das ehemalige Kurmittelhaus im Timmendorfer Kurpark, das den Steuerzahler schon Millionen gekostet hat, habe ich ein weiteres Angebot für den Umbau zu einem besonderen Museum für Malerei und Bildhauerei unterbreitet. Mein Architekt hatte Entwürfe vorgeschlagen und ein Kunstsachverständiger eine intensive Beratung und ein Konzept erstellt. Aber die Gemeindevertretung hat abgelehnt. Seitdem sind wieder hunderttausende Euro in die Unterhaltung dieses Gebäudes verschwunden. Ich habe dennoch große Hoffnung, dass Timmendorf eines Tages das Sylt der Ostsee sein wird, das war schon vor 20 Jahren mein Plan. Damit meine ich nicht allein den touristischen Effekt, sondern dass dieses schöne Stück Erde in Deutschland ein harmonischer, ästhetischer und liebevoller Platz wird und bleibt.